

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 10 (1903)

Heft: 23

Artikel: Etwas über die Lade und Trittstellung

Autor: J.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gesamt etwa 200 Personen. Der Verkehr zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird in der Regel durch Fergger vermittelt, die sich jedoch an die detaillierten feststehenden Lohntarife zu halten haben. Der Arbeitslohn richtet sich nach der Nummer des Gewebes und diese nach der Schwere des Stückes, mit welcher die Anstrengung bei der Herstellung zunimmt. Der Jahreserwerb steigt, je nach der Nummer des Gewebes, von ca. 600 Franken auf 900, 1200 und 1650 Franken; davon gehen ab für Ankauf von Schlichte, das Andrehen, Spuhlen u. s. f. 115 bezw. 160, 190 und 225 Franken jährlich. Das Spulen wird auch hier in der Regel von Frauen und Kindern besorgt. Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt im Winter 11, im Sommer 10 Stunden. Es wird immer in einem Keller gearbeitet, da ein feuchtes Lokal für die Beuteltuchweberei erforderlich ist.

Mit diesen kurzen Notizen ist der Inhalt des Werkes bei weitem nicht erschöpft; Herr Schuler bespricht noch eingehend die Wohnungs- und Gesundheitsverhältnisse der Handweber; auch die Lebensweise überhaupt und die Ernährung bildet Stoff zu bemerkenswerten Erörterungen. Es würde uns zu weit führen auch über diese Punkte zu referieren und verweisen wir hiefür auf die Arbeit selbst: die Angehörigen unserer Industrie werden diese mit Interesse und Gewinn lesen.

Aus dem gleichen Grunde müssen wir darauf verzichten, die andern Zweige der schweizerischen Hausindustrie, Stickerei, Strohindustrie, Konfektion u. s. f., die von Herrn Dr. Schuler in gleich zutreffender und anziehender Weise behandelt werden, hier vorzuführen. Noch sei erwähnt, dass Dr. Schuler die Gesamtzahl der schweizerischen Heimarbeiter auf mindestens 133,000 Personen schätzt. Diese Zahl macht 4% der gesamten schweizerischen Bevölkerung aus und ist etwas mehr als halb so gross wie diejenige der unter dem Fabrikgesetz stehenden Arbeiter. Auf 100 Fabrikarbeiter entfallen 54 bis 55 Heimarbeiter. Im Einzelnen kommt Herr Dr. Schuler zu folgenden Ziffern: Seidenindustrie 31,570, Uhrenindustrie 30,000, Strohindustrie 20,000, Maschinenstickerei 18,550, Konfektion 8000, Plattstichweberei 4500, Kettenstichstickerei und Verwandtes 4343, Handstickerei 3000, Buntweberei 2500, Stickerei 2400, Leinenweberei 1600, Schuhwaren 1500, Schnitzler 1300, Musikdosen 1000, Tabakindustrie 700, Fabrikation von Zündholzschachteln 700, Wollfabrikate 336, übrige Hausindustrie 1000 Arbeiter.

Herr Dr. Schuler schliesst seine Ausführungen — unseres Wissens der erste Versuch einer zusammenhängenden Darstellung der schweizerischen Hausindustrie — mit Vorschlägen zur Beseitigung der vorhandenen Uebelstände. Wir werden auf dieses Kapitel, soweit auf die Verhältnisse in der Seidenindustrie Bezug genommen ist, vielleicht später zurückkommen.

n.

Etwas über Lade und Trittstellung.

Von einem Praktiker.

Wenn ich mir erlaube, in nachstehendem einiges über dieses Thema zu schreiben, so geschieht es dess-

wegen, weil ich weder in technischen Büchern, Zeitschriften etc., noch im Gespräch mit Kollegen gefunden habe, dass es Gemeingut aller sei.

Zuerst will ich das Grundgewebe, den Taffetas besprechen. Genau betrachtet, spielt gerade bei diesem Gewebe die Stellung, welche Lade und Tritt zusammen einnehmen, eine Hauptrolle. Es ist durchaus nicht gleichgültig, wie die Stellung bei den verschiedenen Dichten in Kette und Schuss ist.

Auch hat man in Betracht zu ziehen, welche Stellung den grössten Nutzen hat, betreff gutem Laufen, Einweben und Qualität (Griff) etc.

So ist es z. B. bei einem Taffetas mit wenig Zettel und viel Schüssen vorteilhafter, mit sogenanntem geschlossenem Fach zu arbeiten, d. h. wenn die Lade, resp. das Blatt den Stoff berührt, dann müssen die Flügel eben sein. Der Vorteil liegt darin, dass der Stoff sich in der Breite weniger einwibt (bis zu 5%) auch die Ende halten besser.

Bei einem Taffetas mit ziemlich gleicher Dichte in Kette und Schuss, der sich in der Breite weniger stark einwibt, kann man den Tritt schliessen lassen, wenn das Blatt noch ca. 1 cm vom Stoff entfernt ist.

Bei Taffetas mit sehr grosser Dichte in Kette, aber geringer Schusszahl, bei welchen viele Nester entstehen können, weil es schwierig ist, ein reines sauberes Fach zu bekommen, ist es dagegen besser, möglichst früh, also bis zu 5 cm vom Stoff entfernt schliessen zu lassen. Es wird dadurch mehr gesprengt und das Fach ist weit mehr offen, wenn das Schiffli hindurch geht.

Bei allen Geweben, welche nur schwer Fach bilden, ist es überhaupt besser, früh schliessen zu lassen.

Bei einem Satin z. B. kommen auch weniger „Lätschli“ (Schlingen) vor, wenn man 2—3 cm vor dem Anschlag schliessen lässt, dagegen gibt es mehr „Zerrhaken“ (Aufsätzer) und wird sich der Stoff auch in der Breite mehr einweben, als es bei geschlossenem Fach der Fall ist.

Bei „Pekins“, „Armuren“ etc. wird man sich immer nach der, die Grundlage des Gewebes bildenden, oder sonstwie den Ausschlag gebenden Bindungsart richten müssen.

Bei schweren Faille und überhaupt bei Geweben mit grossen Schusszahlen, welche Schwierigkeiten betreff Einschlägen derselben machen, kann man sich etwa helfen, indem man die unteren Lager, in welchen die Welle mit den Ladenstelzen (Ladenfüssen) ruht, etwas nach hinten verschiebt, so dass die Lade mehr Fall beim Anschlag hat. Selbstverständlich müssen das Geschirr und auch die Stecherzungen der veränderten Ladenstellung entsprechend angepasst werden.

Im allgemeinen ist die beste Ladenstellung die folgende: Wenn die Kurbel entweder senkrecht nach unten oder oben steht, so sollen die Stelzen ebenfalls senkrecht stehen. Die Ladenbahn soll dann ca. 1 cm unter der Horizontalen zwischen Stoff und Zettelstreichwalze liegen, was sich am besten mit einer Schnur, welche an jedem Ende ein Gewicht trägt, und so gespannt über die beiden Walzen gelegt wird, richten

lässt, oder man nimmt eine Setzlatte, legt sie über die beiden Walzen und misst von derselben abwärts, oder auch auf andere Art.

J. A.

Aus Paris.

Man hört wieder einmal davon munkeln, dass in dem in Modefragen tonangebenden Paris die Seide zur Königin der Mode erkoren worden sei. Vielleicht handelt es sich nur wieder um einen Versuch, Seidenfabriken zu Ehren zu bringen; immerhin wird dem „B. C.“ aus Paris hierüber Folgendes mitgeteilt:

Die Seide ist dank ihrer beispiellosen Geschmeidigkeit besonders dazu geeignet, sich allen Launen der Mode erfolgreich anzupassen, besonders in dem weichen, kostbaren Material, das man den früher beliebten steifen Arten vorzieht, und das ein ausserordentlich vornehmes Aussehen hat. Bei den Rennen, überhaupt bei allen Gelegenheiten, zu denen sich die elegante Damenwelt eingefunden hatte, sah man in letzter Zeit entzückende Seidentoiletten. Man glaubt, dass Seide die kommende Mode wird.

Auch in den Toiletten erster Pariser Schneider für Theater-Premieren gelangt Seide viel zur Verwendung, allerdings mehr glatte als gemusterte Gewebe, wie aus folgender Schilderung hervorgeht:

„In den Pariser Boulevard-Theatern folgt eine Première der anderen und erfreulicherweise auch ein Erfolg in dieser Uebergangszeit, die den Winter einleitet, dem anderen. In den allerjüngsten Tagen war es die Renaissance, die mit ihrem „l'Adversaire“, ihrem Direktor Guitry und seiner Kollegin Mlle. Brandès wieder einmal den Lorbeer gespendet hat. Die letztere, einstige Sociétaire der Comédie française, ist als die unverfälschte, schicke und elegante Pariserin, die es wie wenige versteht, Toilette zu machen und zu tragen, allbekannt. Eine Verehrerin Paquinscher Kunst trägt sie des Meisters Werke in ihrer neuesten Rolle des oben genannten Stückes und zwar in erster Reihe eine Robe aus rosa Tuch, dem geschmeidigen, seidig glänzenden Gewebe, das in allen Farben, besonders den lichten, gegenwärtig verarbeitet wird, in Drap peau de gant, Handschuhledertuch. Der Aermel, der den Schneidern viel Kopfzerbrechen bereitet, ist vom Ellbogen bis zur Achsel herauf so stark gekräuselt, dass man meint, kleine Puffen zu sehen. Er lässt in seiner ganz und gar nicht mehr übertriebenen Weite den Unterarm unbekleidet.“

Eine viel bewunderte Abendtoilette folgt der ersten, eine Toilette aus weichem, faltigem und so schillerndem Satin Liberty in der goldigen Nuance des Bernsteins, in ambre doré. Große goldgelbe Sonnenblumen sind à jour in den Stoff hineingestickt, die durch die duftigen Unterkleider hindurchschimmern. Das Korsage ist mit Spitzen garniert, an deren Zacken ab und zu ein echter Brillant in Form eines Tautropfens erglänzt.

Ebenso, wie die Heroïne der Renaissance, waren die übrigen mitwirkenden Damen in bunt schillernde, seidige, geschmeidige Seidenstoffe gekleidet, Gewebe, die wie der Satin Liberty und der Crêpe Satinée, Crêpe Ninon und Crêpe de Chine allein die Wintersaison beherrschen

werden und keine schweren Seidenstoffe aufkommen lassen.

Viel wird in dieser Zeit eifrigster Tätigkeit im Bereich der Chiffons und in der Fülle von Arbeit von einem grossen Konfektionshaus gesprochen, das schon seiner Lage nach, im Zentrum der Stadt, hart an der Börse gelegen, nicht gerade auf die Kundschaft der Pariserin zählt. Es ist so eigentlich als ein Modellhaus zu bezeichnen, dessen geschmackvolle Schöpfungen gar häufig zu den grossen Herren der Rue de la Paix wandern, die selbstverständlich mit einem solchen Modell auch das ausschliessliche Recht, es zu kopieren, erwerben. In letzter Zeit hat sich freilich auch die Privatkundschaft zu Perdoux, Place de la Bourse, hingewöhnt und von den dort ausgestellten Modellen profitiert.

Unter diesen ist eine Robe im Stil Empire in kastanienbrauner Seide zu erwähnen. Der Rock ist reich mit Volants und Rüschen, Genre bonne femme, wie man die Art der guten alten Zeiten bezeichnet, und das Corsage ist mit Imitation von alten Alençonspitzen geschmückt. Eine Toilette habillée, für den Nachmittag bestimmt, ist wie die erste, auch das zweite Modell Robe Directoire in weichem Seidensammet Velours Crêpe de Chine mit starken Mohairtressen garniert und mit Sammetblumen ausgestickt. Reich mit breiten Pelzblenden besetzt ist eine Robe in Crêpe Stella mit Passementerie im Stile Louis XVI. geputzt und alte venezianische Spitzen verleihen dem Corsage ihren Reiz, durch schmale Pelzstreifen unterstützt.

Zu den Vorbereitungen für den Winter und sein Strassenkostüm gehört heutzutage die geradezu unentbehrliche Hemdenblouse, die der Franzose kurzweg als Chemiset bezeichnet. Die Pariserin trägt unter ihrem Bolero, mag er aus Pelz oder Wollenstoff sein, unter ihrem Paletot oder Mantel niemals die zum Rock passende Wollentaille, sondern stets eines von den graziosen und eleganten Seiden-Chemisets, für welche die jetzige Mode sich absolut nur für die weisse Farbe entschieden.

Der als zu undauerhaft erkannte Taffet ist vollständig in den Hintergrund getreten. Schwere weiche Seide ohne Appretur wird für die Blusen verarbeitet bei Martial in der Rue de la Paix, Louise, Peau de soie, Merveilleux und wie sie sonst noch heißen die praktischen Seidengewebe, die sich durch irgend ein Detail in der Webart von einander unterscheiden. Der Schnitt dieser Chemisettes hat sich aber auch mit dem Schnitt der Mäntelkonfektion verändert. Ein breiter, glatter Sattel, der vollständig den oberen Teil des Aermels mit in sich schliesst, ein Empièrement, das die Schulter fest umspannt, ist die allgemeine Form der neuesten Blousen. An diesen Sattel schliesst sich der Aermel, der nicht mehr durch Säumchen zusammengeengt, in weiten, durch Ankrausen hervorgerufenen weiten Falten, an, die mit einem zweihandbreiten Poignet abschliessen. In den meisten Fällen sind auch die Vorderteile lose an den Sattel geblust und haben nicht mehr die schmalen Lingae-Säumchen. Bei Martial sind die weissen Louise-Modelle im Sattel mit starker farbiger Seide, wie mit einer kleinen Schnur ausgenäht, ebenso die breiten Falten der Devants, und die Poiquets. Andere sieht man mit kleinen Gold-